

Dem Urvater Abraham begegnen. Die Thora in Aufstellungen

Rabbi Shevach Zlatopolsky

B"H (mit der Hilfe des Allmächtigen)

„Thora in Aufstellungen“ wurde in dem Workshop „Das Blut der Urahnen schlägt in meinem Herzen“ während des 2. Eurasischen Kongresses für Systemaufstellungen im September 2011 in Moskau präsentiert. Der Ansatz geht von mehreren Grundannahmen aus.

Begründungen

In ihrem weiteren Sinne ist die Thora die ganze göttliche Glaubenslehre. Diese Lehre ist in seiner Heiligkeit und Ganzheit *ewig gültig*. Wir bekamen die Niederschrift der Thora oder Tanach in Form einer sehr kurzen und reichen Vorhersage, in der sich jedes Zeichen auf einen sehr weiten Kontext und einen tiefen Inhalt bezieht. Dieser Inhalt und Kontext wurde über die Generationen des jüdischen Volkes achtsam weitergereicht, seit sie uns vor 3324 Jahren vermittelt wurden.

Ein berühmter Ausspruch in jüdischen Weisheiten besagt, dass der Allmächtige in die Thora schaute und die Welt erschuf. Was können wir von dieser Metapher lernen? Jede einzelne Person hat seine oder ihre eigene Rolle oder Aufgabe im Schöpfungsplan und auch die Ressourcen, sie zu erfüllen. Und all diese Dinge sind im Entwurf der Schöpfung konzentriert.

Wenn ein Mensch den für ihn wesentlichen Bildern oder Geschichten der Thora begegnet, stellt er (wieder) eine

Verbindung zu tiefen Ressourcen her, die für ihn einen positiven Einfluss auf die Verwirklichung der Aufgabe und auf verschiedene Aspekte des Lebens im Allgemeinen haben kann.

In nicht religiösen, für therapeutisches Denken annehmbaren Begriffen könnten wir im Falle des jüdischen Volkes von der Begegnung mit Ahnen und tiefen Archetypen sprechen, die auch die Kultur und Geisteshaltung nicht jüdischer Zivilisationen stark beeinflussten.

Beschreibung

Aus mehreren Gründen wurde in der Übung Abraham, der Urvater, als Figur für eine Begegnung gewählt:

Für jüdische Menschen ist Abraham der erste und rangälteste der Urahnen, und seine Hauptaspekte werden von seinen Nachkommen weitervererbt.

Abraham ist auch der Urahn für eine Anzahl nicht jüdischer Nationen, wobei es nicht so offenkundig ist, welche der jetzt existierenden Nationen ihn in ihren Wurzeln haben. Sein Einfluss auf die gegenwärtige Zivilisation ist herausragend.

Der Zeitpunkt des Workshops war hinsichtlich des jüdischen Kalenders angemessen, um über Abraham zu sprechen und ihm zu begegnen. Es war der Vorabend des Jüdischen Neujahrsfestes, Rosch ha-Schana, der Tag, an dem das himmlische Gericht entscheidet, wie das kommende Jahr für

jeden Einzelnen und die ganze Welt sein wird. An diesem Tag erinnern wir uns ganz besonders an die Verdienste und Tugenden Abrahams, seine grenzenlose Liebe zum Schöpfer und seine äußerste Selbstaufgabe (was mehr als Selbstopferung ist), um Seinem Willen gerecht zu werden. Dann bildeten die Teilnehmer Vierergruppen. Der „Klient“ sollte von den drei anderen der Kleingruppe eine/n als Repräsentanten von Aspekten Abrahams in sich auswählen. Eine/r der Verbleibenden sollte, wenn nötig, den Prozess leiten und dabei möglichst wenig intervenieren, und der/die Vierte sollte den Prozess von außen beobachten, um unabhängige Beobachtungen und Kommentare zu ermöglichen.

Abrahams Repräsentant sollte dann seinen Platz im Aufstellungsraum finden und auf entstehende Gefühle und Gedanken achten. Er (und nicht der Klient) sollte dieses zuerst und eigenständig tun. In meiner Sicht repräsentiert er dann nicht ausschließlich persönliche Aspekte Abrahams im Klienten, sondern er ist auch noch mehr mit der überpersönlichen Ebene verbunden.

Dann sollte der Klient seinen Platz in Beziehung zu dem Abrahams finden und seine Erfahrungen registrieren, darauf folgend Angesicht zu Angesicht mit Abraham stehen und schließlich den für ihn angenehmsten Platz finden. All dieses sollte der Klient tun, ohne zu vergessen das wahrzunehmen, was in ihm passiert.

Einige Erfahrungen aus der Übung

Gunthard Weber:

In unserer Gruppe wurde Laszlo Mattyasovsky der Klient, Stephan Hausner der Aufsteller, Isabelle Fröhlich-Rudner die Beobachterin und ich selbst Abraham.

Zu Beginn war meine Wahrnehmung, dass mir nicht genug Raum zur Verfügung stand. Ich trat ein paar Schritte zurück, bis ich das Gefühl hatte, dass ich die Szene vor mir überblicken konnte. Ich wollte, dass ich über das, was mir nah war, in die Weite sehen kann, zu dem, was vor uns liegt und was kommen wird.

Nun begann der Klient seinen Platz zu erkunden. Anfangs stellte er sich für mich zu nah und abgewandt direkt vor mich. In dem Moment, als er sich dann nach vorn bewegte, war er nicht mehr der Klient, sondern repräsentierte eine größere Gruppe, und ich fühlte mich tatsächlich wie ein Urvater von vielen. Die vor mir hatten meinen Segen. Nie vorher spürte ich eine solche sich ausdehnende überpersönliche Liebe wie in diesem Moment. Gleichzeitig wurde ich einer außergewöhnlichen Kraft von hinten gewahr, die mich und die, die vor mir standen, trug. Für mich als einen nicht religiösen Menschen war das eine außergewöhnliche Erfahrung. Schließlich wandte sich „der Klient“ mir zu, und wir schauten uns ohne zu sprechen lange und liebevoll in die Augen. Dann drehte er sich wieder um.

Alle in unserer Gruppe fühlten sich nach der Aufstellung nicht in der Lage, die Übung wie vorgeschlagen mit veränderten Rollen zu wiederholen. Wir waren eine Weile wie in einer Trance. Ich fühlte mich wie in einer tiefen Entspan-

nung nach getaner Arbeit und verspürte wenig Lust, über das Erfahrene zu sprechen. Die Übung war für mich wie eine Aufstellung, die in einen über das Alltägliche hinausreichenden Raum führte, und sie war gleichzeitig wie selbstverständlich.

Am Ende bat uns Rabbi Shevach Zlatopolsky aufzustehen und er blies auf dem Horn eines Schafbocks, dem Schofar, ungewohnte, raue Töne in unterschiedlichen Rhythmen (Anm. Übersetzer: Der Schofar erinnert an die geplante Opferung des Isaak durch Abraham für Gott). Währenddessen fühlte ich mich wie auf einem Hügel in einer Wüste in ein karges, baumloses und trockenes Land hinausblickend, in dem sich die seltsamen Töne in der Ferne verlieren.

Laszlo Mattyasovsky beschrieb seine Erfahrung so: Ich wurde der Klient. Es war mein Geburtstag und die Übung war mein Geburtstagsgeschenk. Während G. sich einführend positionierte, entstanden in mir ein großer Ernst und eine besondere Konzentration. Ich sah, dass er für seinen Prozess angemessene Zeit brauchte und dass er mit etwas von hinter sich und dem Raum um sich achtsamen Kontakt aufnahm. Sein Gesichtsausdruck änderte sich, wurde offen und weit, wie liebend. Als ich sah, dass er, sicher in sich ruhend, von merkwürdiger Kraft durchströmt, im Einfindungsprozess sein Ziel erreicht hatte, spürte ich: Jetzt kann ich mich zu ihm in Beziehung stellen. Ich machte eher tastend und forschend einige Schritte auf ihn zu. In seiner Nähe angekommen drehte ich mich um, und mit meinem Rücken wahrnehmend vergrößerte ich wieder den Raum zwischen uns. Dort schaute ich vor mir in einen großen, hellen, offenen Raum. Auch in mir war es hell und wach, und mich durchströmte eine Kraft, von der ich „wusste“, sie kommt von hinter mir und auch noch von weiter von hinter uns zweien. Ich fühlte mich dankbar verbunden mit Abraham und spürte ein Wohlwollen für mein Vorwärtsgen.

Stephan Hausner:

Unmittelbar nachdem Laszlo sich mit dem Rücken zum Stellvertreter des Abraham stellte, nahm ich als Begleiter des Prozesses ein starkes Band zwischen den beiden Stellvertretern wahr. Laszlos Körper war nach hinten zurückgeneigt, die Füße standen jedoch fest. Meine Wahrnehmung war, er war erfüllt von Ehrfurcht und Respekt. Ob und wenn, wie es zu einer Annäherung oder Begegnung kommen würde, war völlig offen. So überließ ich die beiden ihren Impulsen, und sie blieben mit der gewählten Distanz an ihren Plätzen stehen. Es wurde klar, dass eine Veränderung nicht möglich war, und ich gab die für die inneren Vorgänge nötige Zeit.

Nach einer Weile wurde mir deutlich, es war der Zeitpunkt gekommen, dass Laszlo sich umdrehen und Abraham ansehen konnte. Ich forderte ihn dazu auf, und Laszlo tat wie ihm angeraten. Interessant war für mich im Nachhinein, dass ich die Aufforderung des Rabbi völlig vergessen hatte und ganz meiner inneren Wahrnehmung gefolgt war. Die Begegnung der beiden erlebte ich wie einen tief berühren-

den magischen Moment, der auch nach der Aufstellung in mir noch weiterwirkte, wie ich das selten erlebt hatte.

Alexander Belzer, ein systemischer Therapeut, berichtete: In dieser Übung repräsentierte ich Abraham dreimal, und jedes Mal fühlte ich unterschiedliche Aspekte dieses Archetyps. Beim ersten Mal war es der Aspekt der Ernsthaftigkeit. Das Einzige, was ich von der Person vor mir wollte, war, dass er gemeinsam mit mir auf Gott gerichtet, himmelwärts schaut. Die Ehrerbietung, die er mir zuteilwerden ließ, war bedeutungslos für mich. Das lenkte mich nur von dem Wesentlichen ab. Erst als wir gemeinsam aufschauten, fühlte ich, wie ihm eine große Kraft zufloss und ich erlebte meine Aufgabe ihm gegenüber erfüllt.

Beim zweiten Mal fühlte ich wie eine väterliche Wärme und herzliche Gefühle zu einer Tochter und auch eine große Freude, als ob ein verlorenes Kind wiedergefunden worden wäre.

Beim dritten Mal repräsentierte ich Abraham für eine Frau mit einem sehr geringen jüdischen Anteil. Ich fühlte, dass ich nicht viel Verbindung zu ihr hatte und dass ich nicht viel für sie tun konnte, so als ob ich einen Mittler zwischen uns brauchte und als wollte ich ihr sagen: „Lass ihn, den Jüngeren, mit dir umgehen.“

Als ich selbst als Klient vor Abraham stand, war das Erste, was mich bewegte, ein starkes und tiefes Schuldgefühl. Ich konnte ihn noch nicht einmal anschauen. „Ich bin es nicht wert, ich verdiene es nicht!“, waren meine Gedanken. „Ich tue nicht, was ich tun sollte!“ Schließlich kniete ich vor ihm nieder, und als ich ihn dann anschauen konnte, blieb in meiner Seele die Spur von etwas sehr Wichtigem, das kaum in Worte zu fassen war. Es war eine sehr interessante und vielfältige Übung.

Luba Kogan, eine systemische Aufstellerin aus Riga/Lettland: In der ersten Aufstellung, in der ich Abraham repräsentierte, fühlte ich mich wie eine bedeutende Frau. Ich fühlte, dass ich die Mutter des Klienten war, als er auf Knien auf mich zukroch, und wollte seinen Schmerz lösen und ihn beruhigen.

Beim zweiten Mal erschien es mir, als sei Abraham ein verlorenes Kind.

Als die Übung für mich beendet war, stand Abraham abseits.

Ich schaute zu ihm und fühlte mich in einer Art Trance: Klänge, Menschen, alles um mich herum verschwand und ich löste mich in etwas Größerem auf. Danke für diese Übung!

Elena Veselago, Direktorin des Center of Contemporary Systemic Constellations in Moskau, fasst zusammen: Es war eine sehr starke Übung. Alle vier Aufstellungsdynamiken in unserer Untergruppe waren ähnlich. Es war erstaunlich: Abrahams Energie bestand aus Kraft und Gehorsam gleichzeitig. Abraham fühlte das *Licht* hinter ihm und unterwarf

sich dem *Licht*. Der Klient wurde sofort Abrahams Sohn und unterwarf sich auch der Liebe des Vaters. Es war die gleiche Unterwerfung, aber die irdische. Und es gab für ihn keinen Unterschied, zu sterben oder leben zu bleiben. Als beide Unterwerfungen sich in einem Strom vereinten, kam die große Liebe und Kraft. Und die Liebe konnte fließen. Das war sehr schön!

Zusammenfassung

Es besteht keine Notwendigkeit, viel zu kommentieren. Die Teilnehmer können ihre Erfahrungen für sich bewahren und die Leser auch, die Erfahrung, *diese Verbindung* in sich zu haben, ohne irgendwelche Vermittler zu benötigen. Und das abschließende Blasen in den Schofar, das Schafshorn, war auch wie ein Anker für ihre Erfahrung, die Erinnerung an Abraham, den Urvater, die völlige Ergebenheit dem gegenüber, der dahinter, darüber und überall ist.

Dank

Mein großer Dank gilt meinen Eltern, Naum und Roza, die mir das Leben gaben und das Bewusstsein und Gefühl, ein Nachfahre Urvater Abrahams zu sein; meiner geliebten Familie, meiner Frau Natalya Sara und den Kindern Dan, Moshe Noah Michael, Haya Zippora und Yona Shalom Zalman; meinen Lehrern in der systemischen Aufstellungsarbeit Michael Burnyashev, Sergey Korchagin und Andrey Vasilyev, meinen Freunden Matvey Sokolovsky und Eugene Brunner und allen Freunden und Kollegen, die mich unterstützen; denen, die freundlicherweise ihre Erfahrungen teilten, und besonders Gunthard Weber, der diese Veröffentlichung möglich machte.

Übersetzung: Gunthard und Nele Weber



Rabbi Shevach Zlatopolsky ist Aufsteller, Familientherapeut und Rabbi der jüdischen Gemeinde in Almaty (früher Alma-Ata), der größten Stadt Kasachstans. Dort ist er seit 1999 Abgesandter der Chabad-Lubawitsch-Bewegung. Vor dieser Mission war er Familientherapeut in Israel und Moskau, wo er außerdem auch Schulpsychologe an der jüdischen Schule war. Er ist Autor zahlreicher Artikel zu jüdischer Erziehung, Ethno-Psychologie und Psychotherapie. Er ist verheiratet und Vater dreier Söhne und einer Tochter.